Predigt „Reiseleiter Paulus: Zypern – Warum das Evangelium nicht immer sehend macht“ am 11.07.2010 von Anke Wiedekind in der ev. Andreasgemeinde

Wir gehen auf Reisen. Unser Reiseleiter ist Paulus. Unser Reiseziel Zypern. Die Koffer sind gepackt, die Erwartungen hoch. Die Reiselektüre die Apostelgeschichte. Die Geschichte, die meine Gedanken für heute inspiriert, steht im 13. Kapitel der Apostelgeschichte.

Jesus sagte zu seinen Jüngern, kurz bevor er in den Himmel auffuhr: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und meine Zeugen sein in Jerusalem, Samarien und bis an das Ende der Erde.“ Tatsächlich zieht sich diese Ansage Jesu durch die gesamte Apostelgeschichte, denn sie gliedert sich in genau diese drei Teile: nach einer kurzen Einleitung wird von der Mission in Jerusalem erzählt und den Schwierigkeiten, die es dabei gab. Im zweiten Teil geht es um die Mission in der Umgebung von Jerusalem. Und mit der heutigen Geschichte beginnen Paulus´Reisen bis an das Ende der Erde. A propos: das Ende der Erde. Wenn wir uns auf Reisen begeben, haben wir uns längst mit google earth ein Bild von den Gegebenheiten vor Ort gemacht. Wir besitzen Karte und Navis, können also gar nicht verloren gehen. Und selbst wenn wir verloren gingen, hätten wir ein Handy, um die nächste Hilfe zu ordern. Vor 2000 Jahren war Reisen noch ein echtes Abenteuer. Ein Aufbruch in eine große Unbekannte. Wer weiß schon,wo wirklich das Ende der Erde ist und ob man nicht von da aus direkt in die Unterwelt fällt. Was für ein Mut haben diese Menschen aufgebracht, um der Welt die beste Botschaft zu bringen, die sie in ihrem Leben gehört haben. Das ist typisch für die Apostelgeschichte: sie erzählt, wie die ersten Christen, erfüllt vom Heiligen Geist, Unglaubliches wagen. Sie ist so etwas wie ein Fenster, durch das wir in das Leben der ersten Christen hineinblicken können: wie sie lebten, wie sie glaubten, was sie mit der Kraft des Heiligen Geistes bewegten, wie sie mit ihren bescheidenen Mitteln dafür sorgten, dass das Christentum eine Weltreligion wurde.

Paulus startet bei seiner ersten Missionsreise von Antiochien aus und kommt nach Zypern und dann über zwei-drei Stationen wieder zurück nach Antiochien. In Zypern kommt es zu einem Konflikt mit einem Zauberer, der vom Evangelium nichts wissen will. Warum das Evangelium nicht immer sehend macht - darum geht es heute.

Das Verrückte ist: Glaube macht nicht nur sehend. Glaube kann auch blind machen. Verliebte zum Beispiel glauben so sehr an ihren Liebsten, dass sie dabei die Realität aus den Augen verlieren. Der Glaube, alles schon zu wissen, macht einen blind für die vielen spannenden Dinge, die es noch zu lernen gibt. Es gibt viele Einflüsse, die dazu führen, dass Menschen nicht mehr so klar sehen: Routine im unguten Sinne, Abstumpfung durch die Geschäfte des Alltags, Betriebsblindheit, Ideologien, Hochmut, Besserwisserei, „Ansichten“, Angst und Sorgen, Hass und mangelnde Vergebungsbereitschaft, Verletzungen aus der Vergangenheit und nicht zuletzt die Menschen um uns herum. Jesus sagt in Markus 8,18: „Augen habt ihr und seht nicht.“ Was man sieht, ist weniger eine Frage der Augen als vielmehr eine Frage des Herzens. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, sagt Antoine de Saint Exupéry. „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Das Problem ist für die meisten von uns nicht die Blindheit der Augen, sondern die Blindheit des Herzens. Wir sind blind für die Schönheit dieser Welt und des Lebens. Blind für unser eigenes Innenleben. Unsere Gefühle. Unsere inneren Nöte. Blind für den anderen Menschen neben uns: Seine Not, seine Schönheit, seine Besonderheit. Blind für Gott und für geistliche Zusammenhänge.

(1) ***Es waren aber in Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas und Simeon, genannt Niger, und Luzius von Kyrene und Manaen, der mit dem Landesfürsten Herodes erzogen worden war, und Saulus.***

Propheten und Lehrer. Ganz offensichtlich handelt es sich hier um wichtige Menschen der Gemeinde von Antiochia, Leitungsfiguren. Ich frage mich, wie wir die wichtigsten Figuren in unserer Gemeinde wohl bezeichnet hätten - wahrscheinlich Kirchenvorsteher, Pastoren, Ober- und Unterbereichsleiter. Ich karikiere ein bisschen. Der Unterschied ist, dass sich die ersten Gemeinden über ihre Charismen definierten, während wir uns über unsere Ämter definieren. Ämter sind Aufgaben mit definiertem Kompetenzrahmen. Charismen sind Gnadengaben, besondere Fähigkeiten, die der Heilige Geist in den Dienst nimmt und mit denen die Gemeinde aufgebaut werden soll. Sie sind ein bisschen etwas anderes als natürliche Fähigkeiten. Jeder von uns hat natürliche Fähigkeiten: er kann etwas anders oder besser, als der Mann oder die Frau neben ihm. Der eine kann gut organisieren, der nächste kann gut musizieren, wiederum ein anderer kann predigen oder die Finanzen verwalten. Der Clou an Charismen ist: sie enthalten etwas Übernatürliches. Es ist der Heilige Geist selbst, der den natürlichen Fähigkeiten eines Menschen übernatürliche Kraft verleiht. Wer in Kategorien von Charismen denkt, denkt die Möglichkeit, dass Gott Wunder tut, immer gleich mit.

(2-3) Als sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe. Da fasteten sie und beteten und legten die Hände auf sie und ließen sie ziehen.

Fasten und beten sind zwei etwas aus der Mode gekommene Disziplinen, wenn es um wichtige Entscheidungen geht. Damals gehörten sie zum Standardprogramm, um sich zu öffnen für die Stimme Gottes. Die ersten Christen hatten keine Predigerseminare oder Seelsorgeschulungen, keine Handbücher für Kirchenvorsteher oder Gemeindeaufbaukonzepte. Ich hatte gerade neulich ein Gespräch mit einer Frau, die sehr begabt für Seelsorge war und ich wollte sie dafür gewinnen. Ihre erste Rückfrage war: „Ja, aber da reicht doch wohl nicht mein Alltagswissen. Es wäre doch gut, wenn ich ein Seminar machen würde.“ „Klar“, sagte ich, „Fortbildung ist immer gut, aber eigentlich glaube ich, dass die Sache anders läuft. Wenn Gott Menschen begabt und sie bereit sind, ihre Gaben seinem Reich zur Verfügung zu stellen, dann wird er

das segnen und sich selbst um die Ausbildung kümmern.“ Die ersten Christen hatten keine Möglichkeit der Ausbildung, darum machten sie sich abhängig vom Heiligen Geist. Sie hatten keine andere Chance, als darauf zu vertrauen, dass er aus ihren bescheidenen Mitteln etwas Großartiges machte. Wir haben heute die Möglichkeit, uns gut ausbilden zu lassen. Nichts gegen gute Ausbildung: aber wenn durch eine gute Ausbildung das Vertrauen auf Gottes Kraft verloren geht, wenn sich unser Blick auf unsere 10 % verengt und wir die 90 %, die Gott zu unseren Möglichkeiten noch beisteuern könnte, nicht mehr sehen, dann war die Ausbildung kontraproduktiv. Die Gemeinde in Antiochia rechnete mit dem Heiligen Geist. Was würde sich wohl bei uns alles ändern, wenn wir mit dem Heiligen Geist wieder beginnen zu rechnen? Wie wäre es, in die Gottesdienste zu gehen, um den Heiligen Geist zu hören oder zu spüren, zu erwarten, dass er uns verändert, dass er uns aussendet, uns durchs Leben führt.

(4-5) Nachdem sie nun ausgesandt waren vom Heiligen Geist, kamen sie nach Seleuzia und von da zu Schiff nach Zypern. Und als sie in die Stadt Salamis kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden; sie hatten auch Johannes als Gehilfen bei sich.

Der erste Missionsdienst geschieht in den Synagogen von Zypern, die Barnabas von seiner Jugendzeit her kennt. Es wird noch einmal unterstrichen, dass nicht menschlicher Eifer oder Abenteuerlust die beiden Männer treibt, sondern der Heilige Geist sie sandte und leitete. Johannes, der Gehilfe, der mit ihnen zieht, ist vermutlich Johannes Markus, derjenige, der das Markus-Evangelium verfasst hat.

(6-8) Als sie die ganze Insel bis nach Paphos durchzogen hatten, trafen sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar-Jesus. Der war bei dem Statthalten Sergius Paulus, einem verständigen Mann. Dieser rief Barnabas und Saulus zu sich und begehrte, das Wort Gottes zu hören. Da widerstand ihnen der Zauberer Elymas – denn so wird sein Name übersetzt – und versuchte, den Statthalter vom Glauben abzuhalten.

Für Paulus, der hier immer noch Saulus heißt, ist die Begegnung mit dem Zauberer Elymas total interessant. Er versteht den Mann. Er war auch einmal so. Er hatte sich auch mal mit Händen und Füßen gegen den Glauben und die junge Bewegung der Christenheit gewehrt und den Christen möglichst viel Ärger gemacht. Auch er war, was den Glauben anging, mit Blindheit geschlagen.

Er denkt an seine Begegnung mit Jesus vor Damaskus. Damals kam zu der inneren Blindheit noch eine äußere Blindheit hinzu. Er konnte nicht mehr allein laufen. Seine Gefährten mussten ihn führen. In der Zeit äusserer Dunkelheit blitzte in seinem Inneren ein Licht auf. Er erkannte die Wahrheit. Nicht Gamaliel, sein Lehrer, nicht die Schriftgelehrten und der hohe Rat hatten recht. Jesus war der Messias, der Christus, der Gesalbte, der von Gott kam, um alle Menschen zu erlösen. Dann war Barnabas gekommen, und hatte ihm sein Augenlicht wiedergegeben. Er hatte ihm von Jesus erzählt, hatte ihn bei den Aposteln eingeführt, hatte ihn bis jetzt begleitet. Nun verkündete er das Evangelium von der Auferstehung Jesu. Durch die äussere Blindheit hindurch war er innerlich sehend geworden.

(9-12) Saulus, aber, der auch Paulus heißt, voll Heiligen Geistes und sprach: Du Sohn des Teufels, voll aller List und aller Bosheit, du Fein aller Gerechtigkeit, hörst du nicht auf, krumm zu machen die geraden Wege des Herrn? Und nun sieh, die Hand des Herrn kommt über dich und du sollst eine Zeitlang die Sonne nicht sehen. Auf der Stelle fiel Dunkelheit und Finsternis auf ihn und ging umher und suchte jemanden, der ihn der Hand führte.

Es ist eine echte Roßkur, die Paulus an dem Zauberer vollzieht. In unseren Jüngerschaftskursen haben wir eine Übung, bei der sich die Teilnehmer mit geschlossenen Augen von einer anderen Person führen lassen müssen. Im ersten Moment ist das für die meisten sehr unangenehm. Aber schon bald beginnen sie ihrem Führer zu vertrauen, sofern er sie nicht gegen die nächste Wand rennen lässt oder ihnen ein Bein stellt. Vertrauen wiederum macht Menschen geistlich hellsichtig. Die, die hoffen, erwarten, vertrauen, schauen eine neue Wirklichkeit, die Gott bereits mitten unter uns schafft. Jesus sagt in Joh 9, 39ff: „Zum Gericht bin ich in die Welt gekommen: Die, die nicht sehen, sollen sehend werden, und die, die sehen, sollen blind werden.“ Die Pharisäer, die in der Nähe stehen, fragen ihn: „ Sind wir etwa auch blind?“ „Nein“, sagte Jesus, wenn ihr blind wäret, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber erklärt, dass ihr sehen könnt, bleibt eure Sünde bestehen.“ Der Vers ist sehr irritierend, aber er beschreibt genau die Dynamik des Gottesreichs: die, die meinen schon so viel zu wissen oder zu erkennen, werden blind gegenüber dem Wirken des Heiligen Geistes. Die, die im Dunkeln tappen, wenden sich instinktiv dem zu, der führen kann und beginnen eine neue ungeahnte unsichtbare Dimension zu sehen.

(13) Als der Statthalter sah, was geschehen war, wurde er gläubig und verwunderte sich über die Lehre des Herrn.

Er wurde gläubig und verwunderte sich. Da fragt man sich als vernünftig denkender Mensch: warum glaubt er, wenn sein Zauberer mit Blindheit geschlagen wird? Müsste er nicht schreien wegrennen? Oder zumindest erstmal alle berechtigten Fragen klären, bevor er sich auf so eine gefährliche Sache einlässt?

Ich glaube, es sind nicht die Worte, die den Statthalter überzeugen, sondern die Kraft, die hier übertragen wird. Die Macht der Zauberers wird besiegt von einer Macht, die nicht zerstören, sondern verändern will. Sergius Paulus hat noch lange nicht verstanden, worum es im Glauben wirklich geht, aber er hat etwas erfahren. Er spürt die Wirkung des Heiligen Geist und dass trotz aller Irritation etwas Heilsames von ihm ausgeht.

Damit verbinde ich einen Wunsch für uns: Einen Segen: Möge Gott an uns handeln! Damit wir seine Kraft spüren. Möge Gott uns verwandeln, damit wir sehend werden. Und Dinge sehen, die unsere Erwartungen übersteigen. Möge Gottes Geist uns mutig machen, damit wir den Menschen um uns herum ein Stück von Gottes Liebe zeigen. AMEN